

Stefan Großmann an Arthur Schnitzler, 2. 4. 1910

ARBEITER-ZEITUNG

Wien, VI/1, Mariahilferstrasse 89

Telephon 880, 900

Postsparkassen-Scheck-Konto Nr. 19.210

Wien, am 2. IV 1910

Verehrter Herr

Verzeihen Sie ~~Einem~~ mir, dass ich Ihren Brief erst heute beantworte.

Die Schauspieler baten mich, Sie erst zur Premiere zu laden, heute wurde noch
irrsinnig gearbeitet. Sie wollten nicht im Rohzustande vor Sie hintreten.

Die letzte Probe fand heute nachmittag statt und endete um $\frac{1}{4}$ 7 abends.

Leider wird Sie »Literatur« nicht voll erfreuen. Ich war krank vor Ärger, weil die
Leiter des Theaters das willigste erfreudigste Publikum der Freien Volksbühne
kennen und, seine Milde missbrauchend, sagen: Da brauchen wir uns nicht anzu-
strengen.

Ich war gestern im Ärger des Tags schon willig Sie zu bitten, lieber zu einer späte-
ren Aufführung zu kommen. Jedenfalls wird die Qualität unserer Vorstellungen
durch den »halben Held« besser repräsentirt.

Ich sage das zornknirschend, aber ich will Sie lieber nicht irreführen. Wenn ich
unser Theater selbst leiten werde, werde ich jene Commandogewalt über die
Schauspieler haben, die unerlässlich ist.

Um Ihnen nach diesen verdriesslichen Mittheilungen zu zeigen, wie sehr mir (der
einmal als junger Esel sehr dumm vor Ihnen stand) an Ihrem Ja und Nein ge-
legen ist, müssen Sie mir gestatten, Ihnen meine Besprechung des »Ruf des Lebens«
vorzulegen. Ihnen liegt selbstverständlich nichts an meiner Huldigung. Ich will
Ihnen nur zeigen, einen wie andächtigen Abend ich Ihnen verdankte.

S. Fischer wurde verständigt. Seine Zustimmung ist zweifellos.

Dank und ergebensten Gruß:

Stefan Großmann